

16. Sonntag im Jahreskreis (C) – 20./21. Juli 2019

Lesung: Genesis 18,1-10a

Evangelium: Lukas 10,38-42

„Es lebe das heilige Deutschland!“ – Er schrie seine letzten Worte in die Kugeln hinein, so haben Zeitzeugen berichtet. Dann brach er tot zusammen. „Es lebe das heilige Deutschland!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Die Rede ist von Graf Stauffenberg, der vor genau 75 Jahren ein Attentat auf Hitler verübte. Noch am Abend desselben Tages, am 20. Juli 1944, wurde er in Berlin zusammen mit einigen anderen Verschwörern hingerichtet. Auf dem früheren Kasernengelände in Dülmen gibt es (künftig) einen Von-Stauffenberg-Weg.

„Es lebe das heilige Deutschland!“ – so rief einer, der von der Abgründigkeit des Bösen überzeugt war, die er in der Person und im Wirken Adolf Hitlers erblickte. So rief einer, der den moralischen Niedergang seines Volkes beobachtet hatte. So rief einer im Augenblick des eigenen schmälichen Todes: „Es lebe das heilige Deutschland!“

So kann man die Dinge sehen: Das gute Ideal inmitten der bösen Realität. Die Hoffnung inmitten aller Niedertracht. Das Heilige trotz aller Skrupellosigkeit.

Und auch das Umgekehrte kann es geben: Dass man bei allem Pessimismus das Wertvolle ignoriert. Dass man vor lauter Misstrauen das Gute schlichtweg leugnet. Dass man allen Idealismus verhöhnt und nur noch auf Fehlern herumhackt. – Von dieser Fehlhaltung spricht Papst Franziskus in seinem Brief, den er am 29. Juni an die deutschen Katholiken geschrieben hat. Der Papst sagt: „Verstimmung, Apathie, Bitterkeit, Kritiksucht sowie Traurigkeit sind keine guten Zeichen oder Ratgeber. Vielmehr gibt es Zeiten, in denen die Traurigkeit mitunter mit Undankbarkeit zu tun hat: Man ist so in sich selbst verschlossen, dass man unfähig wird, die Geschenke Gottes anzuerkennen.“

Die „Geschenke Gottes“ anzuerkennen – inmitten einer Zeit, die an Religion kaum ein gutes Haar lässt; inmitten einer Gesellschaft, die für die Kirche nur Verachtung empfindet! Die Rede ist von jener Kirche, die in unserem Glaubensbekenntnis als die „heilige

katholische Kirche“ genannt wird. „Es lebe die heilige Kirche“, so könnte man frei nach Graf Stauffenberg sagen – der übrigens ein gläubiger und praktizierender Katholik war.

Der Papst ermuntert uns in seinem Brief, dass wir die Schönheit des Evangeliums und die Würde unserer Berufung nicht zerreden und klein machen. Ja – es gibt unendlich viele Probleme und Zeichen von Untreue in der Kirche! Ja – es gibt so viele Skandale und Sünden, auch unter uns Christen! Und so ermahnt uns Franziskus zur „Geduld und der demütigen und gesunden Überzeugung, dass es uns niemals gelingen wird, alle Fragen und Probleme gleichzeitig lösen zu können. Die Kirche ist und wird immer Pilgerin auf dem Weg der Geschichte sein; dabei ist sie Trägerin eines Schatzes in irdenen Gefäßen (vgl. 2 Kor 4,7). Das ruft uns in Erinnerung: In dieser Welt wird die Kirche nie vollkommen sein, während ihre Lebendigkeit und ihre Schönheit in jenem Schatz gründen, zu dessen Hüterin sie von Anfang an bestellt ist.“

Die Kirche ist nicht der „Schatz“, aber sie hütet ihn. Dieser Auftrag heiligt sie. Diesen Auftrag darf sie nicht verraten – mahnt Papst Franziskus in seiner Sorge um einen deutschen Sonderweg bei der „Reform“ der Kirche. Der Heilige Vater warnt davor, dass wir nach „unmittelbaren Ergebnissen mit voreiligen und medialen Folgen“ suchen, „die flüchtig sind wegen mangelnder Vertiefung und Reifung oder weil sie nicht der Berufung entsprechen, die uns gegeben ist.“

Unsere „Berufung“ sei nicht, ein „vages Christentum“ zu verkünden, ohne den „notwendigen ‚Biss‘ des Evangeliums“ zu leben – so Franziskus. „Unsere Sendung und unser Daseinsgrund wurzelt darin, dass Gott die Welt so sehr geliebt hat, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). – Da, wo Menschen nicht mehr von diesem Christus sprechen, sondern nur von „Strukturen“ und „Modernisierung“, da haben sie kaum das Evangelium und die vom Papst angemahnte „Evangelisierung“ im Sinn. „Die Evangelisierung bringt innere Sicherheit hervor, eine hoffnungsfrohe Gelassenheit, die eine geistliche Zufriedenheit schenkt, die für weltliche Maßstäbe unverständlich ist.“ Deshalb warnt Papst Franziskus vor „einem bloßen Anpassen an den Zeitgeist (vgl. Röm 12,2).“

Und so ermuntert der Papst, die „unscheinbare, zerstreute Heiligkeit zu sehen, sich an ihr zu erfreuen und dafür zu danken. ... Oft ist das die Heiligkeit `von nebenan`, derer, die in unserer Nähe wohnen und die ein Widerschein der Gegenwart Gottes sind.“ Was meint der Papst? Da leben etwa Eheleute in Geduld und Gelassenheit die einander versprochene lebenslange Treue – gleichwohl unsere Gesellschaft über die „kirchliche Sexualmoral“ herzieht. Da leben Priester in Treue ihre Berufung und für die Gemeinden – gleichwohl jeder Schüler heute zu wissen meint, wie doof der Zölibat ist. Da engagieren sich Gläubige in unseren Gemeinden – gleichwohl es vordergründig und nach Ansicht der Mehrheit „nichts bringt“ und sie die Not der Vergeblichkeit erdulden.

- Das ist die „Heiligkeit von nebenan“, so sagt Papst Franziskus in seinem Brief an uns.
- „Wir glauben an die heilige, katholische Kirche“, so sagt unser Glaubensbekenntnis.
- „Es lebe das heilige Deutschland“, so rief Stauffenberg vor 75 Jahren, am 20. Juli 1944.

Mit dem Blick auf Stauffenberg sind wir bei den großen Themen von Staat und Politik, von Gesellschaft und Alltag. Und vom Alltag erzählt unser heutiges Evangelium: von Gastfreundschaft und Zuwendung. „Maria hat den besseren Teil gewählt“, so belehrt uns Jesus. Denn: Es gibt eben mehr als nur „Funktionieren“ und Maloche, mehr als Sorgen und Bedenken. Und es gibt auch in der Kirche mehr als: Effizienz und Applaus. Es gibt über alledem die Nähe zum Herrn – zum „Kyrios“, wie „Herr“ auf griechisch heißt. Und genau deshalb heißen wir „Kirche“: die zum Herrn Gehörenden.

Wir suchen seine Nähe – jetzt in dieser Stunde, und im Alltag, in der neuen Woche! Und wir glauben daran, dass auch wir ganz persönlich zur „Heiligkeit von nebenan“ berufen sind, inmitten aller Häme und Verhöhnung unserer Umgebung. Wie das ein Stauffenberg glaubte. Wie das ein Papst Franziskus glaubt.

Und wir? Glauben wir das?

Amen.